

**„ ... als wären wir
dabei gewesen.“**

Ostern neu erleben 2024

Osteraktion in der
<https://www.senfkorntadtteilmission.de/>
 in Gotha-West



In der senfkorn. STADTteilMISSION suchen wir immer wieder kreative, anschauliche Formen, um gemeinsam mit den Nachbarinnen und Nachbarn die wichtigen Erinnerungsfestzeiten des christlichen Jahreskalenders zu begehen. Diese Aktionen gehen oft über viele Tage. Wir denken, dass auf diese Weise Menschen intensiv eintauchen können in die Inhalte, mit Ablauf und Methodik vertraut werden und so ihren eigenen Ausdruck finden.

Idee 2024: An 7 Tagen vor Ostern haben wir täglich 2 (- 3) Stunden unseren Laden geöffnet. Das Programm beinhaltete Zeit für Begegnung, eine Einerisch-inhaltliche Einheit und Zeit für persönliches Gestalten in eigenen Heften.

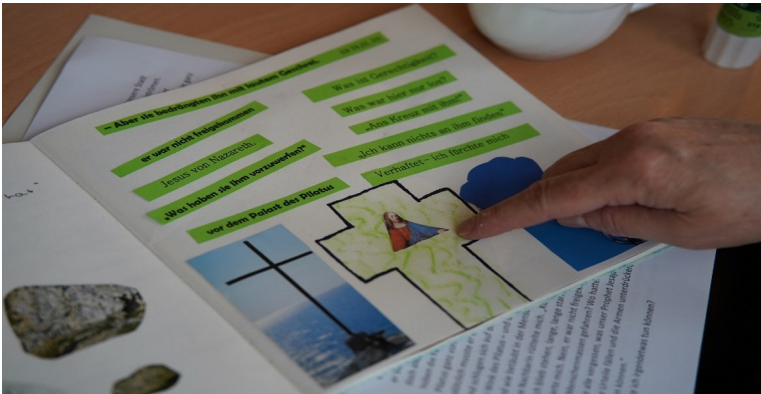
Den Ereignissen in den Tagen vor der Kreuzigung von Jesus haben wir uns durch das Auftreten von 6 „Personen“ angenähert. Dafür haben wir 3 Frauen - und drei Männergestalten aus den Evangelien gewählt (2 davon fiktiv), erstellten zu jeder Person Texte in der Ich-Form, um eine hohe Identifikation zu ermöglichen. Der Erzähl-Duktus der Texte legte Wert auf emotionale Färbungen, wörtliche Rede, Szenenbeschreibungen, Spannung - und zugleich große Nähe zum biblischen Zeugnis.

- 1 - Die Frau, die Jesus den Kopf salbte (nach Mk 14, 3-9)
- 2 - Der Jünger, der den Esel holte (nach Mk, 11, 1-10)
- 3 - Jakobus im Garten Gethsemane (nach Mk 14, 32-42)
- 4 - Das Dienstmädchen des Hohepriesters (nach Mk 14, 66-72)
- 5 - Eine Frau in der Menge vor dem Palast des Pilatus (nach Lk 23, 13-25)
- 6 - Simon von Kyrene trägt das Kreuz (nach Lk 23, 26-31)



Um jedem der Personen einen eigenen Raum zu geben, gestalteten wir „Bühnen“ in Form von farbigen Kartons, in die biblische Erzählfiguren kamen.

Die Texte wurden von 6 verschiedenen Leserinnen und Lesern aus dem OFF vorgetragen. Die jeweilige biblische Erzählfigur war angeleuchtet. Eine kleine Einerie mit Wechselgebet, Liedern, Verlesen des biblischen Verses, Auftreten der Personen, einer symbolischen Handlung als Antwort der Hörenden dauerte ca. 30 Minuten.



Im Anschluss war Zeit für das persönliche Gestalten in Heften. Dazu standen verschiedene Materialien zur Verfügung: Textstreifen aus der Erzählung und dem Tagesvers, Zeichnungen der Figuren, Farbstifte, Ausstanzer, Scheren, u.a.

Die Teilnehmenden verbrachten oft mehr als eine Stunde damit.

Sowohl die „Bühnen“, als auch die Einbände für die Hefte waren in gemeinsamer Arbeit an einem Vorbereitungstag entstanden.

Für die Bühnen verwendeten wir Bananenkisten. Zunächst wurden große Bögen Zeitungspapier mit Guache-Farben und dicken Pinseln bemalt.

Nach dem Trocknen wurden die Kisten damit eingebunden. Die Farben waren nach der Stimmung der Erzählungen gewählt:

- Dunkelblau: Die Frau, die Jesus den Kopf salbte (Feierlich)
- Orange: Ein Jünger, der den Esel holte (Der Rausch des Einzugs nach Jerusalem)
- Dunkelgrün: In Gethsemane (Garten, Dunkel, Trauer)
- Gelb: Die Magd des Hohepriesters (Neugier, Tränen)
- Dunkelrot: Vor dem Palast des Pilatus (Wut)
- Dunkellila: Am Kreuz (Tod, Passion)



Für die Einbände der Hefte wählten wir eine einfach zu handhabende und zugleich effektreiche Technik: Frottage. Mit farbigen Wachsblocks wurde auf weißem Papier über strukturreichen Untergrund gefahren, sodass diese sich abzeichnete. Damit wurden die Hefte dann eingebunden und mit persönlichen Etiketts versehen.



Hier die 6 verwendeten Texte **„...als wären wir dabei gewesen“**

und die mit ihnen verbundenen Aktion als Angebote persönlich zu reagieren:

1. Die Frau, die Jesus den Kopf salbt (Mk 14, 3-9)

Bibelvers: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, mit ganzer Hingabe, mit all deiner Kraft und mit deinem ganzen Verstand.“ (Lk 10,27)

„An diese Frau wird man sich immer erinnern“, so hatte der Rabbi Jesus gesagt. Und damit hatte er mich gemeint. Mich, eine Frau aus Bethanien, nicht weit von Jerusalem. Das hatte vorher noch niemand über mich gesagt. Eigentlich wollte ich auch gar nicht im Mittelpunkt stehen. Damals, als ich das mit dem Salböl tat.

Vielleicht wollte ich mir selbst den Abschied erleichtern. Irgend etwas tun gegen meine Angst, ihn zu verlieren.

War ich denn die einzige, die das für möglich hielt, was der Rabbi vor ein paar Tagen wieder gesagt hatte: „Der Menschensohn wird ausgeliefert werden und ans Kreuz genagelt.“ Klar, dass er da von sich selber sprach. Als ich das hörte, fand ich es nur schrecklich, unvorstellbar. Nur das nicht, dachte ich auf dem Weg nach Hause. Wer würde ihn denn ausliefern, diesen gütigen Mann, wo es doch ganze Scharen von Menschen gab, die ihm an den Lippen hingen, Großes von ihm erwarteten, ihre Kranken zu ihm schleppten... Und dann fielen mir aber auch die großen Spannungen ein mit den Gesetzeslehrern. „So kann man doch nicht von Gott sprechen“, hatte ich einen aufgebracht schimpfen gehört.

All das ging mir durch den Kopf. Und als ich zu Hause ankam, fiel mein Blick auf den Lederbeutel mit der kleinen Flasche darin. Reines, kostbares Nardenöl. Sehr lange hatte ich Münzen zur Seite gelegt, um dieses Salböl zu kaufen. „Ich könnte ihm etwas Kostbares schenken, bevor es zu spät ist“, kam mir in den Sinn – und tröstlich war das für mein aufgewühltes Herz. „Vielleicht wird es so geschehen und ich kann es nicht verhindern – aber jetzt, hier, von mir soll ihm Gutes geschehen.“

Also nahm ich den Beutel und ging wieder los, ins Haus von dem Mann, der von einer schweren Hautkrankheit geheilt worden war. Dort waren alle beieinander, der Rabbi Jesus und seine Schüler, sie waren zum Essen eingeladen. Leise trat ich ein, ging direkt auf Jesus zu, der am niedrigen Tisch saß – holte das Fläschchen heraus, es klirrte leise, als ich es zerbrach – und dann goß ich das Öl auf seinen Kopf. Duft verbreitete sich im Raum, das Öl rann durch seine Haare und tropfte auf seine Kleider. Jesus hielt ganz still und rührte sich nicht. Erst verstummte das Gespräch, dann schimpfte einer der Schüler los: „Was soll das? So eine Verschwendung! Sie verschüttet da ein Jahresgehalt! Dieses Öl hätte man doch teuer verkaufen können.“ Und ein anderer machte weiter und meinte ärgerlich: „Viel Geld hätte das gebracht für die Armen.“

Ich schämte mich und senkte meinen Blick.

Da hörte ich die Stimme von Jesus: „Warum bringt ihr die Frau in Verlegenheit? Sie hat etwas Gutes für mich getan.“ Mein Herz machte einen Sprung. Er hat mich verstanden, dachte ich. Er weiß, wie ich es gemeint hatte.

„Arme, die eure Hilfe nötig haben, wird es immer geben. Ihnen könnt ihr helfen, sooft ihr wollt. Mich habt ihr nicht mehr lange bei euch“, fuhr Jesus fort. „Sie hat dieses Salböl auf meinen Körper gegossen und ihn damit für mein Begräbnis vorbereitet. Ich versichere euch...“ dabei drehte er sich zu mir um und sah mich an: „Ich versichere euch, an diese Frau wird man sich erinnern!“ Jetzt zeigte er auf mich. „Überall in der Welt, wo in Zukunft die Gute Nachricht, das Evangelium, weitergesagt werden wird – dort wird man auch berichten, was diese Frau getan hat.“

Still war es im Raum. Der Duft lag in der Luft. Sprachlos schaute ich Jesus an. Er lächelte. „Mein Geschenk, er hat mein Geschenk angenommen“, dachte ich.

Aktion: *Nardenöl, Herzen, die man zu unserem Kreuz bringt.*
„Diese Frau verschenkt an Jesus etwas sehr Kostbares, was sie hat. Jesus nimmt ihr Geschenk gerne an.
Der Vers von heute: „Du sollst Gott lieben...“
Ihr seid eingeladen, einen Schritt des Vertrauens und der Liebe zu Jesus zu tun: Dazu könnt ihr euch etwas Nardenöl auf die Hand streichen und euch ein Herz nehmen. Horcht nach innen, was euer kostbares Geschenk an Jesus sein könnte. Dann nehmt euch ein Herz, schreibt auf die Rückseite, was euch gekommen ist – und tragt es zum Kreuz.



2. Ein Jünger, der den Esel holt (nach Mk, 11, 1-10)

Bibelvers: Freue dich sehr, Tochter Zion. Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Retter ist er. Er ist arm und reitet auf einem Esel. (Sacharja 9,9)

Ich bin sein Schüler. Er ist mein Rabbi. Jesus von Nazareth ist mein Meister. Ich habe ihn mir nicht ausgesucht, sondern er hat mich ausgesucht – und ich bin mitgegangen. Die ganzen weiten Wege durchs Land Israel bin ich mitgegangen, ich habe gehört und gesehen, was dieser Rabbi lehrte und was er tat. Voller Kraft und Autorität.

Und jetzt waren wir kurz vor Jerusalem, gemeinsam mit vielen Pilgern zum Passahfest. Unserer Königsstadt. Unsere Herzen schlugen höher, voller Erwartung. „Hier wird Jahwe, unser Gott, sein Reich aufrichten, Jerusalem wird sein Thron sein!“, so haben es die Propheten angekündigt. Jahr für Jahr sangen die Pilger ihm ihre Lieder entgegen.

Da also, kurz vor Jerusalem, blieb der Rabbi stehen, blickte mich und noch einen anderen Schüler an und sagte: „Geht in das Dorf, das vor euch liegt. Gleich, wenn ihr hineinkommt, findet ihr einen jungen Esel angebunden. Auf ihm ist noch nie ein Mensch geritten. Bindet ihn los und bringt ihn her.“ Jesus muss wohl den rätselnden Ausdruck in unseren Gesichtern gesehen haben und fuhr fort: „Und wenn euch jemand fragt, ´was macht ihr da?`, dann sagt: ´Unser Meister braucht ihn, aber er wird ihn gleich wieder zurückschicken´.“

Der andere Schüler und ich wir sahen uns an, zuckten mit den Schultern – und gingen los. Der Rabbi hatte einfach immer wieder seltsame Aufträge. Und immer wieder diese ruhige Klarheit mit der er dem, was kommen würde, entgegen ging.

Es kam genau so, wie er uns gesagt hatte: Als wir ins nächste Dorf hineinliefen, stand angebunden an einem Hoftor ein Esel. Es war ja schon seltsam, ihn loszubinden, als seien wir Diebe. Leute, die da herumstanden, fragten uns auch gleich, was wir da machten und warum wir den Esel losbinden würden. Naja, was sollten wir sagen? Eben das, das der Rabbi gesagt hatte: „Unser Meister braucht ihn, aber er wird ihn gleich wieder zurückschicken.“ Stirnrunzelnd ließ man uns gewähren – und wir nahmen den Esel mit. Es war ein schönes Jungtier mit weichen Nüstern und großen Augen. Als wir zurück zu Jesus und den anderen kamen, legten wir unsere Mäntel auf den Esel, wir hatten ja keinen Sattel. Und Jesus stieg auf und ritt los.

Viele Menschen waren zusammengelaufen, die Pilger, wir, und jetzt gerieten wir alle in einen kleinen Rausch. Ein Triumphzug, so fühlten wir. Endlich, endlich würden es alle erkennen, dass dieser unser Rabbi der große König war, auf den alle warteten. Der Messias. Einen feierlichen Einzug in die Königsstadt Jerusalem würden wir ihm bereiten! Nicht über den staubigen Boden sollte er reiten, nein, wir würden ihm einen roten Teppich ausrollen. Und so begannen die Leute ihre Kleider auf den Weg zu legen und von den Palmen Zweige abzureißen und auch die auf den Boden zu legen.

Leute gingen vor Jesus her und andere folgten ihm. Es erhob sich ein Rufen, ein Jubel:

„Hosianna, gesegnet sei, wer im Namen des Herrn kommt! Gesegnet sei die Herrschaft unseres Vorfahren David, die jetzt beginnt. Hosianna in himmlischer Höhe!“.

Der Jubel riss uns mit. Wir strahlten, wir feuerten die Leute an, wir drehten uns zu Jesus um, wir genossen diese Huldigung für unseren Rabbi. Jetzt würde alles gut werden. Hinweg mit den Römern. Niemand mehr würde sich ihm widersetzen dürfen. Alle müssten es glauben, dass er der Gesandte des Herrn war, der Messias. Alle Zweifel würden verfliegen, wir waren auf der Seite des Siegers.

Ja, so stellten wir uns das alles vor, in diesem Rausch.

So durchschritten wir mit ihm das Kidrontal und kamen in die Nähe der Stadt.

Erst viel später und viel mühsamer begriffen wir die Zeichen, die wir gänzlich übersehen hatten: Ein unansehnlicher Esel für diesen König. Keine Gewalt in diesem Königtum. „Wer unter euch der erste sein will, der sei allen anderen ein Diener.“

Aktion: *Der König Jesus reitet auf einem Esel. Er trägt keine Rüstung, kein Schwert. Das war schon immer schwer zu begreifen, damals wie heute. Jesus siegt, aber ganz anders. Er siegt, weil er bis zum Schluss nicht das mitmacht, was alle anderen Herrscher machen: Sich an ihren Feinden rächen. Jesus nicht. Heute seid ihr wieder eingeladen, zu reagieren mit eurem eigenen Leben. Dazu liegen hier kleine Seile, wie die, mit dem die Jünger den Esel herbeigeführt haben. In den Seilen sind Knoten. Die Knoten stehen für alles Harte, Verknotete, Verwurschtelte, bei uns. Der König Jesus löst unsere Knoten, dass wir nicht hart bleiben, sondern es in uns weich wird. Wer das will kann sich ein Seil nehmen, zu einem von uns kommen, sich den Knoten lösen lassen und das Seil dann in euer Heft kleben und etwas dazu schreiben, was ihr wollt.*



3. Jakobus, im Garten Gethsemane dabei

Bibelvers: Mt 26, 42: Vater, es soll geschehen, was du willst

Dazu Zitat Corrie ten Boom: „Mut ist Angst, die gebetet hat“.

Ich bin Jakobus, Sohn des Zebedäus. Gerne hätte ich euch eine Heldengeschichte erzählt. Kann ich aber nicht. Einfach weil ich geschlafen habe. Ja, ihr wundert euch. Aber so war´s. Ich bin eingeschlafen. Eingeschlafen, als Jesus uns dringend gebraucht hätte.

Wir hatten ja dieses festliche Mahl miteinander gefeiert, das Passahmahl, eigentlich wie jedes Jahr. Aber es lag eine Spannung in der Luft. Jesus schien etwas zu ahnen. Wir waren verwirrt. Und dann nach dem Fest, wir waren satt und müde, wollte Jesus raus ins Dunkle, raus aus der Stadt, runter in Kidrontal, an den Ölberg. Wir waren es schon gewohnt, mitzugehen, ohne so ganz genau zu verstehen, was passierte. Schweigsam gingen wir. Bis wir in diesen Garten kamen. „Bleibt hier“, sagte Jesus. „Ich gehe dort hinüber und bete.“ Dann schaute er Petrus, Johannes und mich an, gab uns ein Zeichen, dass wir mitkommen sollten und ging voraus, einen Steinwurf weiter. Dort drehte er sich um, hatte die Augen weit aufgerissen, zitterte und sprach mühsam: „Ich bin verzweifelt und voller Todesangst. Wartet hier und wacht mit mir.“ Ich erschrak tief, starrte ihn an. Unser mutiger Lehrer, den wir mitten im Sturm gesehen

hatten, vor zornigen Pharisäern, vor verrückten Besessenen – Todesangst. Was ging hier ab? Außer Nicken fiel uns nichts ein – und zusehen, wie er ein paar Schritte weiter hinter einem Ölbaum in die Knie ging, es ihn schüttelte. Wir lauschten angespannt. „Mein Vater“, hörten wir. „Wenn es möglich ist, dann erspare es mir, diesen Becher auszutrinken.“ Stille. Unsere Herzen pochten. Welcher Kelch – und ja, bitte, dachte ich. Kein Leiden für Jesus. „Aber nicht, was ich will, soll geschehen – sondern das, was du willst“, betete Jesus weiter. Und dann wieder Stille. Die Worte klangen in mir nach. Nicht was ich will... was heißt das? Aus freiem Willen? Einwilligen? Hingabe?

Die Stille lastete auf uns. Wir sollten wachen. Also wach bleiben, seine Not teilen. Von der Stadt schallten die vielen Stimmen der Pilger herüber, Mücken surrten, wir warteten. Dann weiß ich nur noch, dass ich plötzlich geweckt wurde. Simon schüttelte mich. „Der Rabbi“, flüsterte er, „er war hier. Könnt ihr nicht mal diese Stunde wach bleiben, hat er mich gefragt. Für euch wird es auch schwer, sagte er noch, eine Prüfung, beten sollen wir, dass wir sie bestehen.... Ihr wollt ja, hat er gesagt, nur eure menschliche Natur ist zu schwach.“ Ich setzte mich auf, starrte eine Weile vor mich hin, murmelte Gebete, kämpfte gegen den Schlaf – bis mir wieder die Augen zufielen.

Dann ganz nah – die Stimme des Rabbis: „Es ist soweit.“ Ich schreckte hoch. Wieviel Zeit wohl vergangen war? „Schlaft ihr immer noch und ruht euch aus?“ Ich sprang auf. „Die Stunde ist da! Jetzt wird der Menschensohn in die Hände der Sünder ausgeliefert. Steht auf, wir wollen gehen.“ Seine Stimme, irgendetwas hatte sich verändert. Sie klang jetzt klar und fest. Die Angst war aus ihr gewichen. Während ich geschlafen hatte, war etwas geschehen mit Jesus. Er war jetzt bereit. Bereit für was?

Aktion: *In der Stunde großer Angst und Not wendet sich Jesus an Gott, seinen Vater. Die Angst will ihn überwältigen. Ein Moment, der so oder so ausgehen könnte. Jesus kämpft sich mit dem Vater durch die Angst hindurch – bis er wieder vertrauen kann und einwilligen, freiwillig. Nicht resigniert, weil er nicht anders kann. Nein, aufrecht. Er findet zu einer ganz neuen inneren Haltung gegenüber dem, was er kommen sieht.*

Er hat seine Angst durch Gott verwandeln lassen.

Ihr seid heute wieder eingeladen, das mit eurem Leben zu verbinden.

Dazu liegen hier grüne Scheiben. Auf der einen Seite steht: Meine Angst ist.... Welche Angst habt ihr? Wovor? Was fürchtet ihr?

Vielleicht schafft ihr es, ein wenig diese Angst in euch anzuschauen und mit Gott, dem Vater, darüber zu sprechen, ganz still für euch. Er ist da.

Er will eure Angst verwandeln in Vertrauen. Deshalb dreht am Ende die Scheiben um und lasst das zu euch sprechen, was ihr dort lest.

Rückseite der Scheiben: Jesaja 41, 10: „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich halte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.“



4. Das Dienstmädchen, das Simon fragt (Mk 14, 66ff)

Bibelvers: z.B. Ps 6,3: Hab Erbarmen mit mir, HERR, denn ich bin wie ein morscher Baum.
Mach mich wieder gesund, denn der Schreck steckt mir in den Gliedern.
Oder: Ps 32, 2: Glückliche zu preisen ist der Mensch, dem Gott seine Schuld nicht anrechnet.

Ich bin ein Dienstmädchen, sonst nichts. Allerdings nicht bei irgendwem, sondern beim Obersten aller Priester in Jerusalem, dem Hohepriester.

An dem Tag, von dem ich euch erzählen möchte, war dieser mein Herr völlig außer sich. Sein ganzer Palast war voller wichtiger Leute. Ich konnte Priester erkennen, Ratsälteste, Schriftgelehrte – keiner würdigte mich eines Blickes.

Einen Gefesselten führten sie herein – Ach, dachte ich, das ist ja der Rabbi, den ich in der Stadt gesehen hatte. Jesus von Nazareth nannten ihn die Leute. Gelauscht hatte ich seiner Rede, mich umgeschaut, wer bei ihm war. So verständlich sprach er, so schlicht, so tief von Gott, dass ich die Zeit vergaß.

Und dieser jetzt hier im Palast, warum? Warum hatten sie ihn gefesselt?

„Geh hinaus und hole Wasser im Hof“, befahl man mir. Und so weiß ich nicht, was weiter im Palast geschah, weil ich in die kühle Nacht hinaus trat. Ein Feuer brannte im Hof. Als ich näher kam, stand da ein Mann. Schon an seiner Kleidung konnte ich erkennen, dass er nicht von hier war. Das machte mich neugierig und ich schaute ihn mir genauer an. „Den habe ich doch schon mal gesehen“, überlegte ich. Ja, genau, in der Stadt, beim Rabbi. „Du warst doch auch mit diesem Jesus von Nazareth zusammen“, sprach ich den Mann an. Der fuhr herum, schaute mich – ja wie? – ängstlich, ärgerlich... – an und sagte: „Ich habe keine Ahnung, wovon du da sprichst.“ Seltsam. Ich war mir ganz sicher. Der Mann drehte sich um und ging in den Vorhof.

Mit halbem Ohr hörte ich einen Hahn krähen und ich hätte dem keine Bedeutung beigemessen, wenn der Mann nicht vor Schreck kurz die Arme über den Kopf gehoben hätte. Was ist mit dem? fragte ich mich und ging ihm hinterher. Da standen noch andere herum, die ihn ebenso neugierig anschauten, also sagte ich: „Der gehört auch zu denen von diesem Rabbi“. „Was redet ihr da für einen Blödsinn“, wehrte sich wieder der Mann. Das nützte ihm aber nichts, denn man konnte doch hören, dass er aus Galiläa kam. „Natürlich gehörst du zu denen!“ sagte deshalb einer aus der Runde. Jetzt wurde der Mann laut und wütend: „Gott soll mich strafen, wenn ich lüge. Ich kennen diesen Menschen nicht, von dem ihr redet.“

Aber mitten in seinen letzten Worten erstarrte er. So als ob er etwas gehört hätte.

Ein Hahn, fiel mir auf, ja, wieder hatte ein Hahn gekräht.

Eine Wandlung vollzog sich in dem Mann vor unseren Augen. Eben noch laut und wütend, fiel er in sich zusammen – und weinte. Da sagte keiner von uns mehr etwas. Wir sahen nur noch, wie er schluchzend den Hof verließ. Nachdenklich machte ich mich auf den Weg, um Wasser für die Herrschaften zu holen.

„Wohin werden die Tränen diesen Mann bringen?“, fragte ich mich.

Aktion: *Der, der hier weinend den Hof verlässt, heißt Simon. Er hatte unter den Schülern von Jesus oft den Ton angegeben und Verantwortung übernommen. Er hielt sich für stark und treu. Es war sicher sehr schwer für ihn, damit konfrontiert zu sein, dass er in der Angst alles vergaß, was er eigentlich wollte.*

Er weint Tränen der Reue. Wohin werden ihn diese Tränen bringen? Dass er alles hinwirft, vielleicht sogar sich selber? Oder wird er mit dieser Erkenntnis über sich selber – Jesus näher sein als vorher?

Ihr seid wieder eingeladen, mit eurem Leben zu antworten.

Dazu seht ihr ein Schüsselchen mit Wasser und eine Pipette. Wer möchte, kann sich ein wenig davon auf den Handrücken träufeln und es schmecken. Dann seht ihr da einen Korb mit Taschentüchern und einer Aufschrift. Ihr könnt euch eines nehmen, es lesen und euren Namen eintragen.

„Jesus, ich, ..., komme mit der Enttäuschung über mich selbst zu dir. Zeig mir einen neuen Weg.“

5. Eine fiktive Frau mitten im Tumult vor Pilatus (nach Lukas 23, 13-24)

Bibelverse: „Ich kann an ihm nichts finden, wofür er den Tod verdient hat.“ (Lk 23,22)
„Aber sie bedrängten ihn mit lautem Geschrei...“

An dem Morgen war ich sehr beschäftigt. Es war ja mitten in der Passahwoche. Unsere Stadt Jerusalem war völlig überlaufen – wie jedes Jahr, wenn Tausende von Pilgern herbeiströmen. Also an dem Morgen gab es viel zu tun. Wir feiern ja mehrere Tage unser großes Fest der Befreiung aus Ägypten. Als ich gerade den Matzenteig knetete, kam meine Nachbarin herein ganz aufgeregt. „Komm mit“, sagte sie, „lass uns zum Palast des Statthalters Pilatus gehen. Dort ist richtig was los!“ „Nein, lass mal“, antwortete ich, „Ich habe keine Zeit“. Aber sie ließ nicht locker: „Doch, doch, komm mit. Es geht dort um diesen Jesus von Nazareth. Sie haben ihn verhaftet und zu den Römern gebracht. Ich weiß nicht, warum. Aber mir schwant nichts Gutes. Ich möchte jedenfalls nicht in die Hände der Römer geraten.“ Ich riss die Augen auf und starrte sie an. „Dieser Jesus, der Rabbi? Von dem sie sagen, dass er von Gott so ganz anders spricht, wie von einem Vater. Der Menschen berührt, um die wir einen großen Bogen machen? Der sogar Frauen ernst nimmt? Was haben sie ihm vorzuwerfen? – ich fürchte mich.“ Meine Nachbarin hörte mir kaum zu. Mir scheint, sie wollte bloß nichts verpassen. Aber ich hatte Angst. Was, wenn sie ihm etwas antun? Und deshalb ging ich mit.

Es war schwer durchzukommen durch die verstopften Straßen. Und je näher wir kamen, desto lauter hörten wir schon Geschrei und Gejohle. Eine große Menschenmenge vor dem Palast des Pilatus. Überall römische Soldaten. Wir drängelten uns so weit durch, wie es ging, um etwas zu sehen.

Da oben neben Pilatus stand dieser Rabbi. Sie hatten ihn gefesselt. Er stand ganz still da und hielt den Blick gesenkt. Ich hörte gerade noch, wie Pilatus den Leuten zurief: „Was hat er denn verbochen? Ich kann nichts an ihm finden, wofür er den Tod verdient. Ich lasse ihn auspeitschen, dann gebe ich ihn frei.“ Mein Herz raste und ich wandte mich an meine Nachbarin: „Ester, vielleicht lassen sie ihn frei. Hörst du, Pilatus kann nichts an ihm finden.“ Aber meine Worte wurden von dem Lärm verschluckt, der sich jetzt erhob. Was war hier nur los? Was war in all diese Leute gefahren? „Ans Kreuz mit ihm!“ schrien sie so laut, dass Pilatus einen Schritt zurück trat. Ob er sich vor ihnen fürchtete? "Hat der mächtige Statthalter etwa Angst vor uns dem Volk?" Er hatte doch alles Recht zu entscheiden. Ich hielt mir die Ohren zu, es wurde immer schlimmer. Die Leute hoben die Fäuste, die Gesichter verzerrt vor Wut. „Ans Kreuz mit ihm!“ Ich konnte sehen, wie Pilatus ganz vorne mit den jüdischen Ratsältesten verhandelte. Aber auch die, weiß vor Zorn. Dann plötzlich musste er ihrem Drängen nachgegeben haben, denn sie Männer schauten einander an und schlugen sich auf die Schulter.

Ein Wink des Pilatus – und die römischen Soldaten führten den Rabbi ab, grob und verächtlich. Ich stand wie betäubt in der Menschenmenge, mein Atem stockte, ich konnte mich nicht rühren. Meine Nachbarin rüttelte mich. „Komm, lass uns gehen“ sagte sie.

Aber ich blieb stehen, lange, lange starrte ich dorthin, wo eben noch der Rabbi gestanden hatte. Es schauderte mich. Nein, er war nicht freigekommen. Pilatus hatte sich dem Druck gebeugt. Was war in diese Menschenmassen gefahren? Wo hatten die Leute ihr Herz, ihren Verstand gelassen? Hatten die alle vergessen, was unser Prophet Jesaja von Gott gehört hatte? „Wehe denen, die ungerechte Urteile fällen und die Armen unterdrücken, die Gewalt an denen ausüben, die sich nicht wehren können.“

Und ich, hätte ich irgendetwas tun können?

Aktion: *Ach, so viel Ungerechtigkeit auf dieser Welt! Auch wir erstarren ja vor Sorge, Angst, Zorn, wenn wir hören, wie das Recht gebeugt wird und die Mächtigen machen, was sie wollen.*

*Jesus geriet da mitten hinein, sehenden Auges.
Auch über ihn fällten sie ein Urteil.
Die Leute ließen sich mitreißen, verblenden,
glaubten Lügen, sahen ihn als den Schuldigen,
dachten nicht mehr selber nach, hörten auf die
Stimmer derer, die Lügen über andere verbreiten.
Ganz wie heute?
Und wir? Wo machen wir mit?
Ihr seid wieder eingeladen, mit eurem Leben zu
antworten.
Dazu seht ihr kleine Steine im Korb. Sie können
stehen für unsere Sorge über die Ungerechtigkeit
in der Welt. Sie können auch stehen für das, was
wir selber über andere verbreitet haben. Beides
nimmt Jesus auf sich. Deshalb könnt ihr es ihm an
sein Kreuz hintragen und dort lassen.*



6. **Simon von Kyrene** (Lk 23, 26-31)

Bibelvers: Jesus sagt: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.

Wie bin ich da nur reingeraten? Hätte ich doch einen Umweg gemacht auf dem Weg zurück vom Feld! Aber irgendetwas hat mich gezogen. Neugierig war ich wohl. Ich konnte ja schon von weitem sehen, wie viele Menschen da zusammenliefen, kurz hinter dem Tor der Stadt. Also ging ich näher, um zu sehen, was los war. Ein Geheule, Gekeife aus der Menge. Römische Soldaten konnte ich erkennen. Und, oh Schreck, diese langen Balken, die sich vorwärts bewegten. Wieder welche auf dem Weg zu ihrer Hinrichtung, dachte ich. Ich will immer gar nicht daran denken, was sie mit den Aufständischen machen, wie sie sie zu Tode bringen, so elend, so quälend. Und dennoch trat ich näher. Da sah ich gerade noch, wie ein Mann hinfiel, und der Balken auf ihn drauf, den er trug. Die Soldaten schimpften, traten ihn, fluchten. Es gelang ihm nicht, wieder aufzustehen, der Balken glitt auf den Boden. Da schaute sich einer der Soldaten in der Menge um und sein Blick fiel auf mich. Ich bin groß und stark, wohl deshalb. „Du“, schrie er, „heb den Balken auf!“ Schnell drehte ich mich um, um zu verschwinden. Aber der Soldat war schneller, er schnappte mich grob am Arm, riss mich mit sich. „Heb den Balken auf!“ schrie er – und so blieb mir nichts übrig. Plötzlich war ich mitten drin, kein Zuschauer mehr, sondern da bei dem Verurteilten, der noch am Boden lag, so ganz ohne Schutz, während die Leute brüllten, manche spuckten. Da mitten drin war ich.

Als ich den Balken aufhob, spürte ich sein Gewicht. Mühsam rappelte sich der Mann auf und taumelte weiter. Ich hinterher, langsam, Schritt für Schritt, inmitten des Geschreis. Wer war das da vor mir, fragte ich mich. Er fluchte nicht. Er wehrte sich nicht. Vielleicht hatte er dafür einfach nicht mehr genügend Kraft. Und dennoch, wie soll ich das sagen, er litt, aber er war nicht hart. Wer war das? Stolpernd lief er weiter.

Ich fühlte den Balken auf meiner Schulter. „Dieser Mann geht einen schweren Weg – und ich gehe mit“, so dachte ich. Unfreiwillig, zunächst, furchtsam, überwältigt. Mit einer leisen Ahnung, dass das hier Bedeutung hatte. Bedeutung für mich.

Irgendwann waren wir an der Stelle angekommen, wo die Römer die Leute hinrichteten. Ich legte den Balken ab – und sie legten den Mann darauf. Die Soldaten stießen mich weg und taten ihr Werk. Nein, mehr will ich nicht dazu sagen.

„Jetzt bin ich schon bis hierher mitgegangen“, dachte ich, „ob ich es schaffe, noch ein bisschen hier bei diesem Mann auszuhalten? Auch wenn ich nichts für ihn tun kann?“. Ich blieb.

So kam es, dass ich diese Worte von ihm hörte, die ich nie mehr vergessen habe:

„Vater, Abba“, hörte ich ihn mehr stöhnen als sprechen, „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Keine Rache, kein Hass, kein Fluch. Wer war das?
 Vater, sagte er – und meinte wohl Gott. Vergib ihnen.
 Ich schaute mich um. Was, denen? Die lästernd, spottend da herum standen. Die ihn quälten.
 „Vergib ihnen“.
 Was ist das für ein Mensch?
 Und was für ein Gott, zu dem er spricht?

Aktion: *Da gerät einer mitten hinein in die letzte Strecke, die Jesus zu Fuß geht. Mitten hinein in sein Leid. Mitten hinein auch in den Hass und die Wut, die Gewalt der Leute rundherum. Er spürt am eigenen Leib das Gewicht des Kreuzes, des Balken. Und hört, was Jesus sagt. Wir haben es jetzt auch gehört. Wir sind wieder eingeladen, mit unserem Leben zu antworten. Sind wir auch gemeint, wenn Jesus sagt: „Vergib ihnen...“?*

*Hört mal, was Martin Luther dazu sagte:
 Martin Luther schrieb: »Mir ist's bisher wegen angeborener Bosheit und Schwachheit unmöglich gewesen, den Forderungen Gottes zu genügen. Wenn ich nicht glauben darf, dass Gott mir um Christi willen dies täglich beweinte Zurückbleiben vergebe, so ist's aus mit mir, und ich muss verzweifeln. Aber das lass ich bleiben. Wie Judas mich an den Baum hängen, das tu ich nicht, – ich hänge mich an den Hals oder Fuss Christi, wie die Sünderin, ob ich auch noch schlechter bin als diese. Ich halte meinen Herrn fest. Dann spricht Jesus zum Vater: »Dies Anhängsel muss auch durch. Er hat zwar nichts gehalten und alle deine Gebote übertreten; aber er hängt sich an mich. Vater, was willst, ich starb auch für ihn. Lass ihn durchschlüpfen.« Das soll mein Glaube sein.«*

Martin Luther hängt sich an Jesus. Er bringt es mit sich selbst in Verbindung.
 Ihr seid eingeladen, einen dieser Stoffstreifen mit eurem eigenen Namen zu beschriften – und euch auch an Jesus zu hängen. Dazu bindet ihr euren Stoffstreifen an das Kreuz.



Es folgen die Worte (als Kopiervorlage für verschiedenfarbiges Papier), die für jedes Kind/Erwachsenen zum Ausschneiden und Einkleben in sein Kreativbuch gedacht sind.

1.Tag

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen,
mit ganzer Hingabe, mit all deiner Kraft
und mit deinem ganzen Verstand.“ (Lukas 10,27)

eine Frau aus Bethanien niemand nicht im Mittelpunkt stehen

Abschied Angst ans Kreuz genagelt unvorstellbar

nur das nicht Ich schäme mich

„Ich könnte ihm etwas Kostbares schenken, bevor es zu spät ist“

Duft verbreitete sich im Raum, So eine Verschwendung!

Er hat mich verstanden an diese Frau wird man sich erinnern!“

überall in der Welt Stille Geschenk

2.Tag -----

Freue dich sehr, Tochter Zion. Siehe, dein König kommt zu dir, ein
Gerechter und ein Retter ist er. Er ist arm und reitet auf einem Esel.
(Sacharja 9,9)

mein Meister er hat mich ausgesucht ich bin mitgegangen. gehört

gesehen Erwartung Rätsel seltsam Klarheit

Es kam genau so, wie er uns gesagt hatte

„Unser Meister braucht ihn Stirnrunzeln viele Menschen

Triumpfzug Jerusalem unser Rabbi der große König

roter Teppich Kleider auf den Weg legen

Palmzweige Hosanna Jetzt würde alles gut werden

auf der Seite des Siegers ein Esel keine Gewalt ein Diener

3.Tag

Vater, es soll geschehen, was du willst - Matthäus 26, 42

kein Held eingeschlafen dringend gebraucht Fest
 Spannung verwirrt Dunkel schweigsam bleiben wachen
 beten zittern mühsam verzweifelt und voller Todesangst
 erschrecken zusehen Stille

„Wenn es möglich ist, dann erspare es mir, diesen Becher auszutrinken.“

nicht, was ich will, soll geschehen – sondern das, was du willst“

was heißt das? Hingabe? viele Stimmen Prüfung

„Es ist soweit.“ „Schlaft ihr immer noch?“ „Die Stunde ist da!

Steht auf, wir wollen gehen.“

4.Tag -----

Hab Erbarmen mit mir, HERR, denn ich bin wie ein morscher Baum.
 Mach mich wieder gesund, denn der Schreck steckt mir in den Gliedern.

Psalm 6,2

ein Dienstmädchen beim Obersten aller Priester in Jerusalem

Ratsälteste, Schriftgelehrte – keiner würdigte mich eines Blickes.

**Gefesselter Warum? ein Mann erkannt ängstlich
 ärgerlich**

**keine Ahnung! der Hahn kräht erschrocken neugierig
 Blödsinn Wut**

„Ich kennen diesen Menschen nicht.“ wieder ein Hahn

Wandlung weinen weggehen

5.Tag

„Ich kann an ihm nichts finden, wofür er den Tod verdient hat.“

- Aber sie bedrängten ihn mit lautem Geschrei. (Lk 23,22, 23)

komm mit! Jesus von Nazareth.

Verhaftet – ich fürchte mich

„Was haben sie ihm vorzuwerfen?“ **Angst. Geschrei**

Menschenmenge vor dem Palast des Pilatus gefesselt still

„Ich kann nichts an ihm finden“ **Was war hier nur los?**

„Ans Kreuz mit ihm!“ **Zorn wutverzerrt nachgeben**

er war nicht freigekommen

Was ist Gerechtigkeit? Und: hätte ich irgendetwas tun können?

6.Tag -----

Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.

Lukas 23,34.

Wie bin ich da nur reingeraten? Geheule Gekeife römische

Soldaten langer Balken Weg zur Hinrichtung, elend quälend

stürzen schimpfen fluchen „heb den Balken auf!“ grob

kein Zuschauer Leute brüllen der Balken ist schwer

mühsam taumeln Geschrei Wer ist er? Kein Fluchen Kein

Widerstand schwerer Weg – ich gehe mit bedeutsam

bleiben Was für ein Mensch? was für ein Gott?

Liturgie Osteraktion 2024

„... als wären wir dabei gewesen“

Wir finden in die Stille

Eingangslied

Einer: Vater im Himmel, wir sind hier zusammen, um zu hören.

Alle: Vater im Himmel, öffne uns die Ohren und die Herzen.

Einer: Jesus, du bist unsichtbar gegenwärtig. Du machst unser Leben heil.

Alle: Jesus, wir wollen von dir lernen.

Einer: Heiliger Geist, du machst uns lebendig und verbindest uns untereinander.

Alle: Heiliger Geist, wir suchen deine Nähe. Amen

Lied

Vers des Tages

Die Person des Tages tritt auf

Stille und Zeichenhandlung

Zeit zur Gestaltung

Du bist heilig, du bringst Heil,
bist die Fülle, wir ein Teil
der Geschichte, die du webst,
Gott, wir danken dir, du lebst,
Mitten unter uns im Geist,
der Lebendigkeit verheißt,

bist Du da für Groß und Klein,
schenkst uns deine Liebe ein.
Du bist heilig (3x)
Alle Welt schaue auf dich.
Halleluja, (3x)
halleluja für dich.

Refrain A: Wir wollten seine Freunde sein und immer mit ihm gehn.
Es fuhr der kalte Wind herein, da ließen wir ihn stehn.

1. Verraten hat ihn einer. Geholfen hat ihm keiner. / Und als der Hahn noch dreimal dann gekräht, gekräht, / da war es schon zu spät.
2. Wir wollten ihn so lieben und sind nicht da geblieben. / Sie packten ihn und haben ihn verletzt, geschmäht. / Da war es schon zu spät.
3. Wir ließen ihn uns rauben mit unserm kleinen Glauben. / Und wenn er da nach Golgota allein jetzt geht, / dann ist es viel zu spät.
4. Wir fühlten große Reue und später seine Treue, / die tief und tröstend heilt und wieder ruft, zum Mut: / „Folgt mir, ich mach es gut!“

Refrain B: **Wir wollen seine Freunde sein und immer mit ihm gehen.
Wir wissen jetzt, es liegt an ihm, dass wir den Weg bestehn.**

Ref.: **Du für mich - wie so groß ist die Liebe.
Du für mich - deine Arme so weit.**

1. Du am Kreuz, das ist mehr als ich fassen kann,
eine Quelle der Gnade - und so ziehst du mich an.
 2. Du am Kreuz, das ist Ohnmacht, die stärker ist
als der Hass und das Dunkel. Welch ein Licht du doch bist!
 3. Du am Kreuz, das ist Kraft zur Versöhnung hin,
so wie du zu vergeben, alle Hoffnung darin.
 4. Du am Kreuz, das ist Weg und ist Ziel zugleich,
will das Leben ich finden, in der Armut so reich.
-

Wir sprechen gemeinsam:

Johannes 3:16 (Das Buch)

Ja, Gott hat diese ganze Welt so in seiner Liebe umfasst,
dass er seinen Sohn, der sein Ein und Alles war, hingab.
Damit gilt jetzt:
Keiner, der sein Vertrauen auf ihn setzt, geht verloren.
Wer aber ihm vertraut, der hat damit das Leben voller Ewigkeit.

Wir stellen dieses Material zur freien Verfügung, in der Hoffnung, dass es für andere Orte und Kontexte angepasst und mit Freude verwendet werden kann.

<https://www.senf-korn-stadtteilmission.de/>